

Richtet nicht!

(Lk 6,36–42)

Ein alter Mann schlief vor einem Dorf unter einem großen Baum. Das sahen einige Jungen und heckten einen Scherz aus. Sie holten ein Stück Roquefortkäse und schmierten es dem alten Mann im Schlaf um die Nase. Als dieser erwachte und anderen Menschen begegnete, dachte er, alle Menschen stänken nach Roquefortkäse. Er merkte nicht, dass er der Einzige war, der danach stank.

Geht es uns nicht oft genug genauso? Wir sehen bei anderen Dinge, die uns nicht passen, und dabei übersehen wir unsere eigenen Probleme. Uns „stinken“ manche Verhaltensweisen anderer Menschen – Menschen, die uns oft sogar sehr nahe stehen –, und wir merken gar nicht, dass die Ursache für den „Gestank“ bei uns selbst zu suchen ist, bei unserer Selbstgerechtigkeit. Wir urteilen über andere Menschen auf unbarmherzige Art, obwohl in unserem Leben viel größere Baustellen sind.

Bei manchen Christen ist das schon zu einer Art Lebenseinstellung geworden. Ihr Denken ist von diesem Kritisieren geprägt, sie sehen andere nur durch solch eine kritische Brille und sind sehr schnell dabei, zu richten und zu verurteilen.

Solch ein Richtgeist ist keine unbedeutende Kleinigkeit. Er macht Beziehungen kaputt, verletzt Menschen und nimmt mir selbst die Freude am Glauben bis hin zu Griesgrämigkeit und chronischer Unzufriedenheit, ja manchmal sogar Depression. Und er ist vor allem nicht nach Gottes Willen.

In der Bergpredigt in Lk 6,36–42 spricht der Herr Jesus sehr deutlich zu diesem Thema. Drei Gedanken wollen wir uns einmal näher ansehen:

1. Der Herr Jesus wendet sich grundsätzlich gegen einen falschen Richt- oder Kritikgeist.

2. Es gibt Dinge, über die wir nicht urteilen und richten sollen.

3. Es gibt Dinge, die wir beurteilen sollen, aber im richtigen Geist.

1. Falscher Richtgeist

Ich fürchte, dass viele Christen in irgendeiner Form vom falschen Richten betroffen sind. Es kann unsere Erziehung sein, die uns geprägt hat, oder das Denominationsdenken in unseren Gemeinden, das irgendwann zu Selbstzufriedenheit, zu Stolz und zum Sich-Überheben über andere geführt hat. Genauso kann der angeborene Stolz, der unsere alte Natur kennzeichnet, unser Denken als Christen noch beeinflussen. Es ist gut, sich bewusst zu sein, wie schnell Denken, Reden und Handeln von Selbstgerechtigkeit und geistlichem Hochmut in Besitz genommen werden können.

Christen, die eine große Bibelkenntnis haben, stehen ganz besonders in der Gefahr, selbstgerecht zu werden und andere, die vermeintlich nicht so hoch auf der Leiter der Heiligung stehen oder nicht so viel über die Bibel wissen, zu beurteilen und zu verurteilen. Paulus drückt das in 1Kor 8,1b so aus: „Die Erkenntnis bläht auf, die

Liebe aber erbaut.“

Dieses Problem ist nicht neu. Ganz extrem ausgeprägt finden wir es bei den Pharisäern. Da hatte sich das wachsende Wissen um die alttestamentlichen Texte, das Gesetz etc. ver selbständigt, und dabei ging die Liebe verloren, die vorher durchaus bei ihnen zu finden gewesen war.

Vielleicht ist es einigen Lesern so ergangen wie mir und der Herr Jesus hat durch sein Wort zu ihnen gesprochen und ihnen ihre Selbstgerechtigkeit deutlich gemacht. Und trotzdem kommt sie in unserer Sicht auf andere Geschwister, unserem Blick auf ihre Fehler und Schwächen immer wieder durch. Manchmal scheint es mir, dass Selbstgerechtigkeit und falsches Richten wie eine gefährliche Seuche ist.

Dagegen sagt der Herr Jesus in unserem Text aus Lk 6 etwas ganz anderes. Er stellt die Aussagen voran: *„Seid nun barmherzig!“* *„Und richtet nicht ...“*

Was meint der Herr damit? Er wendet sich mit diesen Worten zunächst einmal grundsätzlich gegen eine innere Haltung des Richtens und Verur-

teilens. Wir sollten uns unbedingt bewusst sein, dass es sich hier um einen Wesenszug der alten Natur handelt. Er ist nicht Kennzeichen der neuen Identität in Christus! Der alte Mensch ist nämlich immer geneigt, sich Dinge, die er geleistet hat, selbst zuzurechnen.

Es kann uns ähnlich ergehen wie den Pharisäern. Überwältigt von der Liebe Jesu, brennt unser Herz für ihn. Wir verbringen täglich viel Zeit mit ihm, versäumen keine Gemeindestunde und setzen uns voll ein. Irgendwann schleicht sich die Gewohnheit ein, und es kommen vergleichende Gedanken auf. Wir bilden uns auf unseren Einsatz und unsere Verbindlichkeit etwas ein und sehen selbstgerecht auf andere herab. So verlief damals die Entwicklung bei den Pharisäern, und in der gleichen Gefahr stehen auch wir heute, ja sind ihr schon teilweise erlegen.

Was ist die Folge einer solchen Selbstgerechtigkeit, eines falschen Richtens? Der Teufel freut sich, dass es ihm gelungen ist, einen Christen vom Wachstum im Glauben, von der



Freude über sein Erbe in Christus abzubringen. Die nächste Folge sind gestörte Beziehungen zwischen dem selbstgerechten Christen und denen, die kritisiert worden sind, egal ob die Kritik offen oder nur im Inneren, in Gedanken oder sogar hinter dem Rücken erfolgte. Alles stört und macht letztlich kaputt. Ja, falsches Richten ist keine Lappalie und hat weitreichende Folgen.

2. Dinge, über die wir nicht richten sollen

Was steckt noch in der Aussage des Herrn Jesus „*Richtet nicht*“? Es gibt Dinge, von denen die Bibel sagt, dass wir darüber nicht richten und urteilen sollen.

Um das zu klären, müssen wir andere Bibelstellen zu Rate ziehen, zunächst Röm 14,1–3.13. Hier geht es um die Beweggründe, aus denen heraus ein Bruder oder eine Schwester etwas tut oder nicht tut. Als Beispiele nennt Paulus das Essen bestimmter Speisen und das Halten bestimmter Feiertage. Wir dürfen diese Beispiele sicher auch auf andere Situationen übertragen. Wir sollen also nicht die Motive des anderen beurteilen, aus denen er etwas tut, auch wenn das, was er tut, uns nicht gefällt oder uns vielleicht ungewohnt ist.

Vieles, was andere Christen tun, ist mir völlig ungewohnt. Ich habe es noch nie kennengelernt, noch nie gesehen. Ich stoße mich an ungewohnten Gottesdienstformen, Musikstilen, Aussagen, Verhaltensweisen, Aussehen, Kleidung, Charaktereigenschaften ... Ich glaube, das ist ein ganz heikler Punkt für uns alle. Fragen wir uns doch einmal: Wie oft passiert es uns, dass wir bei Dingen, die wir nicht gewohnt sind, sofort kritisch und verurteilend reagieren?

Einen zweiten Hinweis auf Dinge, die wir nicht richten sollen, gibt uns 1Kor 4,1–5. Hier geht es um den Dienst des Paulus. Er sagt: Urteilt nicht voreilig über meinen Dienst, über meine Arbeit. Mir steht es noch nicht einmal selbst zu, meinen Dienst zu beurteilen. Das ist allein Sache des Herrn Jesus. Paulus spricht hier von der Beurteilung der Treue im Dienst. Es ist für uns oft sehr schwer zu beurteilen, wie es damit bei einer Person aussieht. Manchmal mag es offensichtlich sein, aber oft liegen wir mit unserem Urteil ziemlich daneben, weil wir nicht alle Umstände kennen.

Wenn wir jetzt wieder auf unseren Text aus Lk 6 zurückkommen und Vers 37 lesen, finden wir drei Verben, die zusammengehören:

1. „*Richtet nicht*“ (erklärt niemand vorschnell für schuldig) = griech. *kri-no*;
2. „*verurteilt nicht*“ (verhängt kein Urteil) = griech. *katadikazo*;
3. „*lasst los*“ (spricht frei, vergeb) = griech. *apolyo*.

Die Aussage „*und ihr werdet nicht verurteilt werden*“ bezieht sich wohl auf Gottes zukünftiges Gericht, und wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass ein falsches Richten und Verurteilen sowie fehlende Vergebungsbereitschaft und Barmherzigkeit meinen Mitmenschen gegenüber in den Augen des Herrn Jesus eine sehr ernste Sache ist. Wir finden auch an anderen Stellen in der Bibel, dass die Vergebung Gottes an unsere Vergebungsbereitschaft gekoppelt ist (z. B. im Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht in Mt 18,21–35).

Es passt einfach überhaupt nicht zusammen, dass ich, der ich die Vergebung und die Barmherzigkeit Gottes in meinem Leben erfahren habe, mich anschließend auf den Gerichts-

thron setze, um über andere Menschen Schuldprüche zu fällen. Da stimmt irgendetwas nicht. Ich glaube, dass wir, wenn wir noch irgendeine Selbstgerechtigkeit in uns haben und andere richten, noch nicht in aller Konsequenz unsere eigene abgründige Schlechtigkeit und Verlorenheit erkannt haben. Es fehlt uns das letzte Bewusstsein, dass in uns nichts Gutes ist und wir ohne den Herrn Jesus nichts Gutes hervorbringen können. Es ist alles Gnade, was der Herr Jesus in uns gewirkt hat. Und wir schreiben gewisse Glaubensschritte uns selbst zu und erheben uns über andere, bei denen wir das noch nicht sehen: „Wir haben schon ganz schön was erreicht.“ Wie vermessen wir doch damit sind!

Nun spricht der nächste Vers (38) vom Geben. Wie passt das in den Zusammenhang und wie ist das zu verstehen? Wir sollen vergeben und wir sollen anderen geben!

Damit ist sicher nicht nur materielles Geben gemeint, sondern ich denke, dass der Herr Jesus hier besonders das Geben von Freundlichkeit, Mitgefühl, Barmherzigkeit und Liebe meint. Es ist die Einstellung, wie wir mit anderen Menschen umgehen sollen. Gott wird uns dann aus seiner Fülle viel mehr zurückgeben. Und so, wie Gott uns gibt, sollen wir in vollem Maße anderen geben. Hier scheint das Prinzip durch, dass wir die Liebe Gottes, die wir in unermesslicher Größe erfahren haben, umfassend an andere weitergeben sollen und das erst können, wenn wir diese Erfahrung der Liebe Gottes verinnerlicht haben. Diese Liebe soll all unser Denken, Reden und Tun bestimmen. Beim falschen Richten und Verurteilen steht sie nicht dahinter.

In den nächsten beiden Versen 39 und 40 spricht der Herr Jesus gleich-

nishaft zu den Jüngern: „Kann etwa ein Blinder einen Blinden leiten?“ Was hat Blindheit mit falschem Richten zu tun? Einem Menschen, der andere vorschnell richtet und verurteilt, fehlt die Sicht für seine eigenen Fehler, Schwächen und Sünden. Wenn er nur auf den anderen mit seinen Fehlern sieht und ihn kritisiert, ist er blind für seine eigenen Probleme. Wie will er so dem anderen helfen, ihn auf den richtigen Weg leiten? In einer derart selbstgerechten Haltung ohne Liebe und Barmherzigkeit wird es ihm nicht möglich sein, einen anderen Menschen zurechtzubringen.

Und es gibt noch einen Grund, weshalb wir mit dem Richten sehr vorsichtig sein sollten. Wir werden als Jünger Jesu nie höhere Einsicht haben als er selbst, im Gegenteil werden wir seinen Stand der Erkenntnis in diesem Leben nie erreichen. Deshalb werden wir die Beweggründe und Motive anderer auch nie ganz beurteilen können und auch nie selbst ohne Sünde, also vollkommen sein. Auch aus diesem Grund ist beim Richten große Vorsicht geboten.

3. Dinge, die wir beurteilen sollen

Nun gibt es durchaus Dinge, die wir beurteilen sollen, aber das soll mit der richtigen Gesinnung geschehen. Die falsche Gesinnung stellt der Herr Jesus uns in den Versen 41 und 42 vor.

Das Bild ist uns ja allen geläufig. Stellen wir es uns einmal bildlich vor: Da hat jemand einen kleinen Splitter im Auge, der ihn stört. Er reibt sich vielleicht das Auge, um ihn zu entfernen, aber es gelingt ihm nicht. Das sieht ein anderer, der mit einem meterlangen Vierkantbalken im Auge herumläuft. Er geht zu dem Ersten und sagt: „Warte, ich entferne dir den Splitter

aus dem Auge.“ Er hat nur ein Problem: Er kann den Splitter nicht richtig sehen, weil er ja den Balken im Auge hat.

Was will der Herr Jesus damit sagen? Es fällt auf, dass er in Vers 41 nicht sagt: „Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, und hast selbst einen Balken im Auge?“ Sondern er sagt: „... den Balken aber, der in deinem Auge ist, nimmst du nicht wahr?“

Dass der eine einen Splitter und der andere einen Balken im Auge hat, ist hier gar keine Frage. Die Frage ist dagegen, was ich wahrnehme und worauf ich achte. Ist mir bewusst, dass ich einen Balken im Auge habe, also: Sehe ich die Größe meiner Schuld, meiner Schlechtigkeit und wie nötig ich die Barmherzigkeit und Gnade Gottes brauche? Oder laufe ich mit meinem Balken im Auge herum, bemerke ihn nicht und halte mich für so gut und heilig, dass es meine Aufgabe und mein Recht ist, die vermeintlichen Fehler der anderen zu finden und ihnen diese zu sagen, damit sie sie lassen? Was ich dabei dann nicht beachte, ist, dass ich in einem solchen Zustand der Blindheit für meinen Balken nicht in der Lage bin, andere zu rechtzubringen, ihnen zu helfen, ihren Splitter loszuwerden.

Mein Bruder wird auch große Schwierigkeiten haben, sich seinen Splitter von mir entfernen zu lassen, wenn mir ein Balken aus dem Auge ragt und er merkt, dass ich diesen überhaupt nicht wahrnehme, d. h. wenn ich in einer selbstgerechten und richtenden Haltung zu ihm komme.

Es gibt aber durchaus Situationen, wo das Richten (in dem Sinne, eine Entscheidung über eine Sache zu treffen und ggf. eine Schuld festzustellen) und das Beurteilen biblisch geboten

ist, wo es richtig ist, ja wo wir dazu sogar verpflichtet sind. So ist es für eine Gemeinde wichtig, *geistliche Aussagen, Predigten zu beurteilen* (1Kor 14,29). Innerhalb der Gemeinde soll es Leute geben, die *Rechtsstreitigkeiten zwischen Geschwistern* richten können (1Kor 6,5). Die Gemeinde muss die *Qualifikation von Ältesten* beurteilen. Wir müssen beurteilen, ob in unserem Leben oder im Leben eines Bruders oder einer Schwester *offenkundige Sünde* ist (1Kor 5,1–13). Es gibt auch Situationen, in denen wir beurteilen müssen, ob bei einem anderen Menschen *echter Glaube* vorhanden ist, z. B. wenn eine Frau wissen will, ob der Mann, den sie heiraten möchte, gläubig ist oder nicht (ungleiches Joch, siehe 2Kor 6,14).

Aber hierbei ist ein Prinzip wichtig: Es geht nicht darum, jemanden zu verurteilen, abzustempeln und auf ihn herabzusehen, sondern es geht immer darum, aufzurichten, aufzubauen, wiederherzustellen, zu retten (siehe 1Thess 5,11; Röm 14,19; 1Kor 14,26; Eph 4,29). Das dürfen wir nie aus dem Auge verlieren, wenn wir in solch eine Situation kommen, wo wir beurteilen sollen oder müssen. Die innere Haltung, die Motivation ist entscheidend, oder anders gesagt, es ist wichtig, wie dieses Beurteilen passiert. Kommt es aus einer selbstgerechten Haltung heraus, die nur darauf aus ist, Fehler zu finden und darauf herumzureiten, oder steckt wirklich das Prinzip der Liebe dahinter, die dem anderen nur Gutes will? Bin ich dem anderen gegenüber barmherzig und vergebungsbereit, weil ich selbst mir bewusst bin, wie nötig ich eine solche Barmherzigkeit und Vergebungsbereitschaft meines Herrn brauche? Ansonsten schlage ich nur kaputt.

Die Botschaft aus Vers 42 heißt, dass ich anderen nur dann eine Hilfe dabei sein kann, eine Sünde in ihrem Leben zu bewältigen und davon frei zu werden, wenn ich das mit der richtigen Haltung tue. Habe ich von mir selbst die Sicht wie Paulus (1Tim 1,15), dass ich der größte aller Sünder bin und die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in höchstem Maße in Anspruch genommen habe? Wenn ja,

- dann habe ich den Zerbruch meines Stolzes erlebt,
- dann werde ich vom anderen höher denken als von mir selbst,
- dann weiß ich wirklich, dass nichts Gutes in mir ist,
- und erst dann bin ich in der Lage, meinem Bruder bei seinem Problem zu helfen.

Es gibt einige Warnsignale dafür, dass ich in der Gefahr stehe, falsch zu richten:

1. Ich vergleiche mich mit anderen und sehe auf die herab, die nicht so heilig leben wie ich.
2. Wie reagiere ich auf Sünde, besonders wenn mir Unrecht getan wur-

de? Reite ich darauf herum und halte sie lange vor, erfolgt meine Vergebung von oben herab (wie ein wohlwollender Fürst, der einem reumütigen Sünder vergibt)?

3. Ich habe eine falsche Vorstellung von Gerechtigkeit ohne Gnade (Bruder des verlorenen Sohnes).

4. Ich hege ungute Gefühle (Rache) gegen die, die mein Versagen oder meine Schwäche aufgedeckt und mir gesagt haben. Ich greife sie an, statt Buße zu tun.

Wenn ich solche Anzeichen bei mir entdecke, stehe ich zumindest in der Gefahr, selbstgerecht zu werden und einen falschen Richtgeist anzunehmen. Eine solche Selbstgerechtigkeit und ein falscher Richtgeist machen meinen Glauben krank.

Wie wird ein solcher kranker Glaube gesund? Nur dadurch, dass ich mich selbst im Licht des Herrn Jesus erkenne, über meine Sünde Buße tue, in enger Beziehung mit meinem Herrn Jesus lebe und dadurch verändert werde.

Reiner Ginsberg

„Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen“ (Jak 2,18).

Herzliche Einladung zur Marburger Konferenz am Samstag, dem 15. März 2008 in der Mehrzweckhalle Lahntal-Sterzhausen (Haus am Wollenberg)

Vormittag:

*Chancen und Nöte eines
subtropischen Landes*

- 10.00 Multimedialer Länderbericht über Malawi,
der anregt, konkret zu beten und Gottes
Vision für diese Welt zu verstehen
(Vortrag von Johannes und Judith Dietz)
- 12.00 Mittagessen

Nachmittag:

Jakobus 2 (gemeinsame Betrachtung)

- 14.30 Thema „Arme und Reiche in der Gemeinde“
(gleichzeitig Kinderstunde für die 4–12-Jährigen)
- 16.30 Kaffeepause
- 17.30 Thema „Glaube oder Werke?“
- 19.30 Abendbrot, anschließend gemeinsames Singen,
Spiel und Sport in der Turnhalle

Es lädt ein: Christliche Gemeinde Marburg, Lahnstraße 2a